

# EDITORIAL

Die Bedeutung von Technik für die Lebensweise in einer modernen Industriegesellschaft wie der japanischen ist evident. Seit dem 11. März und der Atomkatastrophe von Fukushima steht sie im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion und verleiht auch dieser seit langem geplanten MINIKOMI-Ausgabe zum Thema Technik-Kultur in Japan unbeabsichtigte Aktualität. Wie bereits das Erdbeben von Kōbe im Jahr 1995, das die angeblich erdbebensicheren hochgeführten Stadtautobahnen weite Strecken einknicken ließ, hat auch das jüngste Erdbeben die bisher in Japan kaum in Frage gestellte Technikgläubigkeit erschüttert. Das Erdbeben hat nicht nur die Unberechenbarkeit der Natur auf drastische Weise vor Augen geführt, sondern auch die unabwägbaren Risiken der Atomenergie, die in den 1960er und 1970er Jahren als „saubere“ Alternative zu der für schlimme Umweltschäden verantwortlichen „schmutzigen“ Kohleenergie forciert und der Bevölkerung als „sicher“ verkauft wurde. Das „Restrisiko“ wurde von Technikern und Politikern als beherrschbar klassifiziert.

Dass die Produktion und der Umgang mit Technik, die Entscheidung für oder gegen eine neue Technologie soziokulturell eingebettet und abhängig von den Erwartungen, Ängsten, Hoffnungen, Träumen einer Gesellschaft zu einer bestimmten Zeit ist, wird derzeit am Beispiel der Debatte um die Nutzung von Atomkraft-Technologie mehr als deutlich. Die Interpretation und Wahrnehmung von Technik wird dabei jedoch nicht nur von den Medien bestimmt, sondern ist zugleich ein beliebtes Thema der Populärkultur, in der *science* und *fiction* eine fruchtbare Verbindung eingehen. Diese „Technoimaginationen“ verweisen auf den Stand der Technik zu einer bestimmten Zeit, zeigen aber auch auf, was zukünftig akzeptabel oder wünschenswert (Utopie) oder eben auch abzulehnen (Dystopie) ist.

Diese Ausgabe zum Thema Technikkultur in Japan entstand in Zusammenarbeit mit Cosima Wagner von der Goethe-Universität Frankfurt am Main, die sich auf vielfache Weise mit japanischer Technikgeschichte aus kulturwissenschaftlicher Perspektive beschäftigt hat. Sie hat als Gasteditorin für diese Ausgabe fünf Beiträge zusammengestellt, die die Wechselbeziehung von Kultur und Technik in Japan diskutieren und einen Einblick in das span-

nende Themenfeld der japanologisch-kulturwissenschaftlichen Technikforschung geben. An dieser Stelle sei ihr herzlich für Ihre Mitarbeit gedankt.

In ihrem einleitenden Beitrag beschäftigt sich Cosima Wagner mit der Manga-Figur des Roboterjungen Astro Boy (*Tetsuwan Atomu*) aus der Feder von Tezuka Osamu. Sicher wird aus einem Manga noch kein Bauplan für einen Roboter, wie das Beispiel von Astro Boy jedoch zeigt, dient die Figur bis heute als wichtige Motivation für die Forschung zu humanoiden Robotern in Japan und als beliebig vereinnehmbares Maskottchen für einen technologischen Optimismus.

Welche Bedeutung in Japan die Einführung von Haustürschlössern zu Beginn des 20. Jahrhunderts für das „gesellschaftliche Vordringen“ und insbesondere die Erwerbstätigkeit von Frauen der Neuen Mittelschicht hatte, zeigt Katja Schmidpott in ihrem sozialhistorisch angelegten Beitrag auf. Dabei zeigt sie, dass die neuen Türschlösser Frauen in Japan die Tür zu einer stärkeren gesellschaftlichen Partizipation „aufgeschlossen“ haben.

Johanna Mauermann zeichnet den Weg des Handys zu einem literarischen Medium im 21. Jahrhundert am Beispiel des Handyromans nach, den sie als neues „technoliterarisches“ Genre in die Diskussion um Japans Technikkultur einbringt.

Lisette Gebhardt rezensiert einen Roman der deutschen Autorin Christine Wunnicke, die aus literarischer Perspektive den Techniktransfer von Europa nach Japan zu Beginn der Edo-Zeit thematisiert.

Den Abschluss bildet die von Mickel Fleckenstein besorgte Übersetzung einer Kurzgeschichte der SF-Autorin Suga Hiroe, die eine japanische (Horror?-)Vision einer alternden Gesellschaft und des Einsatzes von Pflegerobotern präsentiert.

In der Hoffnung auf eine positive Wendung der Situation im Atomkraftwerk Fukushima und auf eine weiterführende intensive Debatte um die Chancen und Risiken von Technik wünschen Gasteditorin Cosima Wagner und ich Ihnen eine anregende Lektüre dieser MINIKOMI-Ausgabe.

Roland Domenig